

Lesung: Jesaja 6,1-8

In diesem Bibelabschnitt legt der Prophet Jesaja ein persönliches Bekenntnis ab:

1 In dem Jahr, als der König Usija starb [d. h. im Jahr 736 v. Chr.], sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel.

2 Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie.

3 Und einer rief zum andern und sprach: **Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!**

4 Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch.

5 Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.

6 Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zunge vom Altar nahm,

7 und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.

8 Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich! –

Liebe Gemeinde! Es entspricht einer alten christlichen Tradition, dass man am Dreieinigkeitsfest (d. h. am Sonntag nach Pfingsten) im Gottesdienst Jesaja 6 vorliest bzw. über diesen Bibeltext predigt. Warum? Weil hier ein zentrales christliches Thema angesprochen wird, das auch für die folgenden 22 bis 27 „Sonntage nach Trinitatis“ (wie sie offiziell heissen) Bedeutung hat. Konkret geht es darum, dass bei der Berufung des Propheten Jesaja **Gott als der dreimal Heilige** bezeichnet wird.

In der Tat ist christliche Rede von Gott immer Rede vom dreieinigen Gott. Denn wir glauben an Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist. Die Kritiker der Trinitätslehre wenden zwar ein, dass es den *Begriff* Trinität oder Dreieinigkeit in der Bibel überhaupt nicht gebe; aber diesem Einwand ist entgegenzuhalten, dass *in Tat und Wahrheit* der *eine* lebendige Gott sich uns auf *dreifache* Weise offenbart. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass 1. Mose 2 von Gott dem Schöpfer spricht, dass Lukas 2 die Geburt des Erlösers Jesus Christus berichtet und Apostelgeschichte 2 die Ausgiessung des Heiligen Geistes schildert. Allein diese drei Bibeltexte zusammengenommen bezeugen, wie Gott ist bzw. wie er sich verhält. Es geht hier um *das Sein oder die Existenz*

Gottes als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Aber damit ist noch nicht gesagt, wie es sich eigentlich mit der *Erkenntnis Gottes* durch uns Menschen verhält. Wenn wir Gott erkennen möchten, beginnen wir mit dem Geist, doch der Geist hat nur ein Thema: nämlich Jesus. Und Jesus hat nur ein Thema: Gott den Vater. Beides gehört sachlich untrennbar zusammen: die „*Seinsordnung Gottes*“, dass er der Vater, der Sohn und der Heilige Geist tatsächlich *ist*; und die „*Erkenntnisordnung Gottes*“, dass der Heilige Geist unseren Verstand erleuchtet, dass uns Jesus als Sohn Gottes und als Retter gross wird und dass wir Liebe zu unserem himmlischen Vater haben. Der Gott, an den wir Christen glauben, ist also der dreieinige Gott. Ihn gilt es durch Wort und Tat zu loben. Denn: **„Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen; die ganze Erde ist erfüllt von seiner Herrlichkeit!“**

Predigt über 4. Mose 6,22-27

Liebe Gemeinde!

Man erzählt von einem alten schwerhörigen Mann, dass er jeden Sonntag zum Gottesdienst kam. Als man ihn einmal fragte, warum er über am Gottesdienst teilnehme – denn schliesslich verstehe er ja von der Predigt kein einziges Wort -, da gab er zur Antwort: „Aber ich empfangen den Segen!“ Dieser Mann hat sich bewusst unter den Segen Gottes gestellt – und das ist gut so.

In unserem heutigen Predigttext geht es genau um dieses Segensgebet, das praktisch jeden Sonntag am Schluss des Gottesdienstes gesprochen wird. Die Einsetzung dieser Segenshandlung reicht sehr weit zurück. Schon zur Zeit des Mose gab Gott dem Priester Aaron und seinen Söhnen den Auftrag, die Israeliten zu segnen. Als später die christliche Kirche diese Segensbitte übernahm, tat sie das aus einem zweifachen Grund: Zum einen ist der Gott, der Moses Helfer war, der Vater Jesu Christi und damit auch unser Gott. Zum andern dürfen wir die dreigliedrige Formulierung dieses priesterlichen Segens mit der Dreieinigkeit Gottes in Verbindung bringen:

**„Der Herr (Gott der Vater) segne dich und behüte dich;
der Herr (Gott der Sohn) lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der Herr (Gott der Heilige Geist) hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.“**

Was aber beinhaltet das Hauptwort „Segen“ oder das Tätigkeitswort „segnen“?

Unser Wort „segnen“ ist von dem lateinischen „signare“ abgeleitet und bedeutet ursprünglich „jemanden unter das Zeichen des Kreuzes stellen“. Unsere Vorfahren im deutschsprachigen Raum, die das Wort „segnen“ oder „Segen“ bildeten, spürten offensichtlich, dass das Zeichen des Kreuzes alles Gute umschliesst, das wir Menschen für unser Leben benötigen. Ausserdem merkten sie, dass wir das, was wir als Segen bezeichnen, letztlich nicht selber schaffen können.

In diesem Zusammenhang wäre zu beachten, dass alle drei Sätze des aaronitischen Segens mit den Worten „der Herr“ beginnen. *Gott* ist es also, der segnet. Und wenn wir im Gottesdienst die Bitte hören „Der Herr segne dich!“, dann gilt das nicht nur der Gemeinde als Ganzes, sondern auch jedem Einzelnen von uns.

Ob aus einem Samenkorn Frucht wächst, ob ein Kind zur Welt kommt, ob aus einem Kind ein erwachsener Mensch wird, ob genug Nahrung und Kleidung vorhanden sind, ob unsere Arbeit gelingt, ob eine Medizin wirkt, ob aus Leid

zuletzt etwas Gutes entsteht, ob die Liebe eines Menschen zu Gott andauert, ob die Lebensweisheit im Verlauf der Jahre reift, ob in einem Land Frieden und Freiheit herrschen – das alles und noch unendlich viel mehr ist „Segen“!

Gottes Segen reicht sogar so weit, dass er bei seiner Gemeinde und den einzelnen Glaubenden nicht aufhört. Denn: „Er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“(Matth 5,45)

Der Segen Gottes ist demnach alles andere als selbstverständlich. Er ist Gnade, er ist ein Geschenk. Gottes Segen ist Ausdruck seiner unermesslich grossen Liebe. Daran sollten wir denken, wenn es in unserem Bibelabschnitt heisst: „Der Herr segne dich.“

Doch bezeichnenderweise hat dieser Satz noch eine Fortsetzung. Vollständig lautet er nämlich: „Der Herr segne dich und *behüte dich*.“ Damit wird angedeutet, dass der Segen Gottes zwar durch Mächte des Unheils bedroht ist, dass aber Gott unser Vater der Stärkere ist.

Die Tatsache, dass wir bei Gott unserem Vater geborgen sind, kommt auch durch die erste der drei Skulpturen vor unserer Kirche zum Ausdruck. Sie will darauf hinweisen, dass unsere Welt - und damit auch unser persönliches Leben – von Gottes Händen gehalten, getragen und bewahrt wird.

Die Hand Gottes wird ja an mehreren Stellen der Bibel erwähnt. Als das Volk Israel durch das Rote Meer zog, spürte es „die mächtige Hand des Herrn“. Gelegentlich lag die Hand Gottes auch schwer auf den Menschen, und zwar dann, wenn er sie streng anfasste. (Vgl. z. B. 2. Mose 14,26ff.) Sie kann eben verletzen *und* verbinden, zerschlagen *und* heilen. (Vgl. Hiob 5,18) Die rechte Hand des Herrn stärkt uns (vgl. Psalm 18,36); weiterhin ist sie erhöht und behält den Sieg (vgl. Psalm 118,16 und Psalm 89,14). Die Hand Gottes war mit Johannes dem Täufer (vgl. Lukas 1,66); sie war mit den Menschen in Antiochien, die als Erste Christen wurden (vgl. Apostelgesch. 11,21); und sie ist mit den Nachfolgerinnen und Nachfolgern Christi, sodass niemand diese Menschen aus der Hand des Vaters reissen kann (vgl. Joh. 10,29).

Dass die entsprechende Skulptur vor unserer Kirche *zwei* Hände aufweist, die die Welt umschliessen, ist durchaus berechtigt; denn Gott hat – wie es in einem neuen Lied unseres Kirchengesangbuches heisst – „di ganz wyt Wält i syne Händ: Är het o ds chlynschte Chind i syne Händ. Är het o di und mi i syne Händ. Är het drum Gross und Chli i syne Händ.“ --

Die zweite Skulptur zeigt eine Rose. Ihre Schönheit und ihr Duft räumen der Rose unter allen Blumen einen hervorragenden Platz ein. Sie wird in der Kunstgeschichte schon früh zum Symbol der Liebe – und das ist sie bis heute geblieben.

Kein Wunder, dass sie auch zu einem Sinnbild für Jesus Christus wurde. Das bekannte Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen“ knüpft zwar an die Verheissung des Propheten Jesaja an, dass ein „Reis“ (ein Spross) aus dem Stamm Isai (aus dem Volk Israel) aufgehen werde. Aber um die Besonderheit der Liebe Gottes zu unterstreichen, die uns Gott in der Heiligen Nacht erzeugt hat, dürfen wir das Jesuskind ruhig mit einer Rose vergleichen. Zudem erfreuen wir uns in der Advents- und Weihnachtszeit an der „Christrose“, die uns ja an Christus erinnern will.

Dass die Rose schon lange ein beliebtes Symbol für Christus bildet, wird auch an der goldenen Rose ersichtlich. Im Jahre 1049 trat Papst Leo IX. mitten in der Fastenzeit mit einer goldenen Rose vor die versammelte Gemeinde in Rom. Mit ihr machte er auf die Passion (d. h. das Leiden) Christi aufmerksam. Die vergoldete Rose wies in einem doppelten Sinn auf Christus hin: Das Gold der Rose symbolisierte die *Auferstehung* Jesu, und die Dornen der Rose waren ein Sinnbild für das *Leiden und Sterben* Christi. Dieser Brauch wurde bis ins 19. Jahrhundert fortgesetzt und scheint sich nicht nur auf Rom beschränkt zu haben.

Auf jeden Fall will unsere Rosenskulptur vor der Kirche verdeutlichen, dass Jesus Christus aus lauter Liebe zu uns Menschen gestorben ist. – Und wenn uns im Gottesdienst der Zuspruch gegeben wird: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig“, dann dürfen wir damit rechnen, dass uns Jesus seine Liebe schenken möchte. –

Das dritte Kunstwerk, das wir vor unserer Kirche bewundern können, ist eine Taube. Viele Leute meinen, es handele sich hier um eine Friedenstaube. Diese Interpretation wäre jedoch zu wenig. Denn diese Taube ist ein Sinnbild für den Heiligen Geist.

Der Heilige Geist erfüllt uns zwar mit dem Frieden Christi, aber das erklärt noch nicht den vollen Symbolgehalt der Taube. Als Jesus getauft wurde, kam der Heilige Geist *wie eine Taube* auf ihn herab. Man hat dieses Ereignis auf verschiedene Art einzuordnen und zu beurteilen versucht:

- Im Judentum galt die Taube als Lieblingsvogel Gottes.

- Sie war ein beliebter Hausvogel. Dichter und Propheten sprechen von ihrem schimmernden Gefieder, dem schnellen, sicheren Flug zum Taubenschlag, ihrem klagenden Gurren und ihren schönen Augen.
- Die Taube war zur Zeit des Alten Testaments der einzige Vogel, der bei Reinigungsopfern Gott dargebracht werden durfte.
- Die Taube galt als unschuldig und friedfertig.
- Und schliesslich: Bischof Gregor von Nazianz, der im 4. Jahrhundert lebte, erblickte in der Taube ein Zeugnis für die Gottheit des Messias. Er sagte: „Der Geist bezeugt Jesu Gottheit; dem, der mit ihm gleichen Wesens ist, gesellt er sich nämlich zu.[Deshalb kam der Geist Gottes wie eine Taube auf Jesus herab.]“

Alle diese Ausführungen über die symbolische Bedeutung der Taube zusammengefasst erklären, dass die Taube schon in den Anfängen des Christentums als ein Hinweis auf den Heiligen Geist verstanden wurde. Ausserdem spielte Kapitel 2, Vers 12 im Hohenlied des Alten Testaments eine nicht unwesentliche Rolle. Denn dort heisst es: „Die Blumen sind aufgegangen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die *Turteltaube* lässt sich hören in unserem Lande.“ Man las diesen Vers - wie überhaupt das ganze Buch des Hohenliedes - messianisch, d. h. man deutete auch diese Bibelstelle auf Christus und erblickte in der Taube ein Sinnbild für den Heiligen Geist.

So viel zur jüdisch-christlichen Symbolgeschichte der Taube. Wenn wir nun heute oder auch später draussen vor der Kirche die dritte Skulptur betrachten, sollten wir über den Heiligen Geist nachdenken. Denn wir brauchen als Christen die Kraft des Heiligen Geistes. Wir sind darauf angewiesen, dass wir immer wieder den Zuspruch empfangen: **„Der Herr hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.“** „Auf jemanden das Angesicht heben“ – das bedeutet: das Gesicht aufmerksam, freundlich und verantwortlich auf jemanden richten.

Was damit gemeint ist, lässt sich zum Beispiel am Verhalten von Eltern gegenüber ihrem Kind veranschaulichen. Ob das Kind auf dem Schooss der Mutter oder des Vaters sitzt, ob es seine ersten Schritte tut, ob es spielt oder ob es irgendwelche Aufgaben im Haushalt erfüllt – die Eltern „heben ihr Angesicht“ auf ihr Kind, sie schauen nach ihm und lassen es nicht aus den Augen. Das hat nichts mit Kontrolle oder Einengung zu tun, sondern mit Liebe. So wird dem Kind eine gesunde Entwicklung ermöglicht und so erfährt das Kind Frieden (Schalom, Unversehrtheit). Und genau so – ja noch sehr viel besser, als es ein Mensch je tun könnte – hebt Gott sein Angesicht auf uns und schenkt uns mitten in einer Welt voller Angst, Bedrohung und Chaos seinen Frieden. Oder anders ausgedrückt: Gott ist immer bei uns und hilft uns durch die Kraft seines guten Heiligen Geistes.

Drei aussagekräftige Skulpturen, liebe Gemeinde, haben unsere Adelbodner Künstler Frau Erika Pieren und Herr Björn Zryd für uns geschaffen. Diese symbolträchtigen Kunstwerke können uns immer wieder anspornen, unseren Blick auf den lebendigen dreieinigen Gott zu richten und von ihm seinen umfassenden Segen zu erwarten. *Dass* uns Gott – und zwar uns alle - segnen *will*, hat er uns in seinem Wort verbürgt. Denn er hat angeordnet, dass auf sein Volk „sein Name“ gelegt werden soll und sein Volk seine uneingeschränkte Zuwendung erfährt. Das darf stets aufs Neue geschehen, indem wir ihn erwartungsvoll bitten:

**„Der Herr (d. h. Gott der Vater) segne dich und behüte dich;
der Herr (d. h. Gott der Sohn) lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der Herr (d. h. Gott der Heilige Geist) hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.“**

Amen.